

Die Gselbeichte.

(Nach dem Asinarius.)

Von Karl Simrock.

Ufern, das heilige Fest, war nah: was Füße nur hatte,
Machte sich auf, vor dem Herrn fromm zu bekennen die Schuld.
Wolf auch eilten und Fuchs bußfertig zum Tempel des Waldes;
Harmlos hat sich den Zwein Walder, der Gsel, gesellt.

Breit in den Weichfühl setzt sich der Wolf vor den Maser des Astlocks,
Spricht voll Salbung: „Erweckt, Brüder, nun Reue und Leid.
Täglich kommt uns der Fall; auf stehen wir heut und vertrauen
Einer dem Andern ins Ohr unsere Sünden zerknirscht,
Laßt uns die heilige Zeit, die zur Demuth mahnt, nicht veräumen:
Worauf reifen wir uns? Erde nur sind wir und Staub.
Ich nun bekenne zuerst; seid Ihr mir Weichtiger beide.“
Drauf zur Erde gestreckt also beginnt er und spricht:

Bitternd gesteh ich die Schuld, gar vielfach hab ich gesündigt:
Diebstahl üb ich und Raub, schene nicht selber den Mord.
Als Weglagerer lieg ich versteckt, nach Beute zu schnappen,
Die doch selten den Heißhunger des Schlundes mir stillt.
Frishlinge schluck ich, die zarten; das Hauptschwein muß an die Keiße,
Stehle die Pferde, die Kuh mord ich und stürze den Stier.
Auch unschuldige Gsel, gesteh ich mit Thränen, verfolg ich;
Jeglichen Tag ist dieß mir die beliebteste Kost.
Dem hier hab ich die Mutter, die leibliche, jüngst noch verschlungen;
Freitag wars, Samstag folgte der Vater ihr nach.
Kaum acht Tage nun sind, so kam mir der Bruder begegnet
Waldeinsam: auch der glitt mir den Gaumen hinab.
Dieß seht gnädig mir nach, ich beschwör euch, geistliche Väter,
Künftig des Langohrs Fleisch weid ich, wie köstlich es schmeckt.
Doch wer wüßte die Zahl der verschlungenen Kälber und Böcke,
Ziegen nun gar; selbst nicht weiß ich der Widder wie viel.
Komm ich unter die Schafe, so bleibt lebendig im Stalle
Nicht ein Lamm; auch dieß muß ich mit Weinen gestehn.
Kann ichs schlucken, ich schluck es; die übrigen schlepp ich von dannen:
Blöckt noch eins, auch dieß fehr ich zu holen zurück.
Also würg ich sie, Jung und Alt, des Geschlechtes nicht achtend,
Schone des trächtigen Schafs nicht, noch des Kalbs in der Kuh.
Feist auf mäßender Trist jüngst fand ich die weidende Wache,
Ihr an den Bizen umher hingen der Frishlinge zehn:
Zene zerriß ich und schlang sie hinab; da begannen die Kleinen,
Ach, um die Mutter alsbald kläglichen Trauergefang.
Langsam hätte vielleicht Sehnsucht sie verzehet und gemartert,
Lieber, zu kürzen die Qual, barg ich sie all mir im Wanst.
Dieses begieng ich, und hab ich der Sünden noch andre begangen,
Legt für diese und legt Buße für alle mir auf.
Wahr isß freilich, mich hat unerträglich Hunger gefoltert,
Solches zu thun; doch dieß, weiß ich, entschuldigt mich nicht.

Stumm erst saßen die beiden, der Fuchs brach endlich das Schweigen;
Weine so sehr nicht, Ohm, wische die Thränen Dir ab.
Renvoll klagst Du Dich an, doch kein Unschuldiger lebt ja;
Wer darf rühmen von Uns: tugendlich lebt' ich und rein?

Kämpfer-Ab. II.

Schwach ist unser Geschlecht, es erliegt den Versuchungen, keinen
Tag nur vermögen wir ganz ledig zu leben der Schuld.
Geben die Thaten uns denn kein Recht auf Gottes Erbarmung,
Hoffen wir doch, er verzeiht mildiglich seinem Geschöpf.
Räuber begüchtigt Du Dich und verschweigst, wie tausend Gefahren
Ist Du besetzt, und den Hals wagst um ein kümmerlich Bild.
Wenn Du vielleicht ein Lamm nachsehenden Hunden davonträgst,
Daß Du den Hunger nur stillst, hieße das billig mir Raub?
Mangel zerleischt Dir die Brust, Du trittst in den Hof und entführst
Etwa der Ferkel Dir eins, hieße das billig mir Raub?
Ober zewählen die Saat, am Nebstod zehret der Geißbock:
Welchen Du ihrer ergreift, hieße das billig mir Raub?
Hände doch keiner, als nur ein Verblendeter etwa, die Spur hier
Von dem Verbrechen des Raubs: Sorge nur isß um die Welt.
Was kein Wächter beschützt, fällt Dir als beschiedenes Theil zu,
Daß kein Hof mit der Hut Felder und Äuren veräumt.
Fürcht vor Dir thut Noth, um den Frieden der Welt zu verbürgen:
Nimm sie hinweg, so entbehrt Wonne des Friedens die Welt.
Sege, es habe vor Dir kein Hof sich hinfort zu behüten,
Ohne Bewachung frei schweife das Vieh in der Flur:
Eisenbeschlagener Huf und gespaltener stampfte die Feldfrucht,
Menschen erlegte das Horn, Hunger bezwänge die Welt.
Kommst Du ruhig daher und gedenkst nicht Schaden zu stiften,
Alle beleidigen Dich, schelten Dich Räuber und Dieb,
Schreien Halloh und laufen herbei mit Flegeln und Speißen,
Wühende Hunde zuletzt schicken sie hinter Dir drein.
Kaum noch entrinnst Du beschämt: ist das ein friedlicher Zustand?
Hast Du gegen das Land Pflichten, das so Dich verfolgt?
Dennoch klagt der Gerechte sich an; nach Sitte der Frommen,
Hast Du gleich nicht Schuld, kloppst du zerknirscht Dir die Brust.
Thränen der Einfalt zeugen, Du kennst nicht Lücke noch Arglist,
Jede Geberde beweist redliches, schlichtes Gemüth.
Gleichwohl, daß Du vergebens nicht feist zur Weichte gegangen,
Kommst Du so nicht hinweg: Bußen erkun ich für Dich.

Vor langwieriger Qual hinsiehenden Todes geborgen
Hast Du nach eiguem Bericht einstens der Frishlinge zehn.
Wahelich, das war ein Werk der Erbarmung! Sterbenden hast Du
Liebes erwiesen; es hebt das Dich zum Himmel empor.
Sanfterer Tod wird dem, den die Flut urplötzlich hinabschlingt,
Als der Arm und Fuß müdend doch endlich verstaft.
Schnell hast Du sie erlöst aus marternden Todes Umklammerung:
Das muß jegliche Schuld tilgen, wenn eine Dich drückt.
Reinigt Dich das nicht ganz, so wird Dich völliglich säubern
Dein oft lechzender Gaum, welchem die Speise gebricht.
Ja, zum Märtyrer schaffst, zum Wüßer der Wüste, die Angst Dich,
Din du schwebst, und die Noth, vor der Verfolgenden Wuth,
Der nichts weiter doch willst als den wimmernden Säuglingen bringen
Was Du erwirbst, und dabei selbst dem Verhungern entgehn.

Gerne, verlegte der Wolf, empfand ich die Buße. Der Fuchs sprach:
Steh denn auf, Ohm. Auf steht er, der andere kniet.

Schuldig, beginnt er, bekenn ich mich gern, voll bin ich der Bosheit,
 Ringsum nennt mich das Land einen durchtriebenen Schelm.
 Lücke bewohnt mir das Herz, scheinheilige, gleisende Lücke,
 Küstet der Pfeile der List, giftiger, tausend mir zu.
 Lügen da schmied ich genug, mein Ambos heißt die Verstellung,
 Falsch war alle das Geld, das ich da je mir gemünzt.
 Niemand traue den Worten: ich meine nicht leicht, was ich sage;
 Wie unschuldig der Blick birgt doch die Seele Verrath.
 Steh ich, als hätte ich nicht drei zu zählen gelernt, wie ein Narr da,
 Hüte Dich, argen Betrug sinn ich, Du wirst es gewahr.
 Voll gern schlag ich den Bauch, drei Bären genügte die Speise,
 Schwermuth drückt mein Herz, wiegt mir der Magen zu leicht.
 Wenn mich Mangel befällt, mich Niemand lät zu der Malzeit,
 Trauriger Fall! es gehört traurige Weise dazu.
 Scheintodt lieg ich alsdann quer über der Strafe, die Glieder
 Streckend, gänzlich wie ein eben gefallenes Aas.
 Krähe sie schwingt sich daher, die geschwähige, bläht das Gefieder,
 Hüft dann näher und pickt mich mit dem Schnabel ins Bein;
 Jago springt sie mir gar außs Fell und stampft mir die Gurgel,
 Köstliches Frühstück wirds, rühmt sie mit heiserem Gesang.
 Prüft noch die Zunge zuvor, die mir lechzend hängt vor dem Munde,
 Hact, und hact das Licht gerne der Augen mir aus,
 Doch ich erhebe mich, hasche sogleich und verzehre die Beute.
 Solch einfältiges Thun üb ich das einzige Mal
 Nicht, nein Tag um Tag, durch Felder und Hütungen häufig
 Laß ich zu täuschender List traben den hurtigen Fuß.
 Küchlein sang ich, erwürge das Huhn und erdrofle die Hahnen,
 Entlein schwimmend im Teich fählen die spizigen Klaun.
 Fünfzehn folgten der Glucke vom Ei noch triefende Küchlein:
 Jago höre die That und den erdachten Beschluß.
 Eilends hasch ich die Mutter und schlinge sie. Kläglichem Jammer
 Hebet die Brut, ihr dräut Kälte nun, Hunger und Noth.
 Hoch schon freiste der Weib in der Luft und rekte die Kralle,
 Die sie zu tragen begehrt schmachtenden Kleinen ins Nest.
 Mitleid fühl ich, da weit die bewegliche Klage die Luft füllt,
 Sinne, wie mag ich sie wohl retten vor solcher Gefahr?
 Glücklicher Hund! ich lasse, damit sie nicht länger sich quälen,
 Gins ums Andre hinab mir in den bergenden Schlund.
 Aber ich eile zum Schluß: wo keinerlei List mir gelänge,
 Keinerlei Trug, den Tag rechn ich verlorenen zu.
 Dieß und Andres begieng ich; wie wüßt ich Alles zu sagen,
 Was ich Sünder verbrach? aber erbarme Dich mein.
 Ob es mich reut? o gewiß, wenn je wer Sünden bereute,
 Neuen mich meine, mich selbst martert im Stillen die That.
 Längst auch hätte ich fürwahr, wenn den Geist nicht Dunkel besienge,
 Asche gestreut außs Haupt, solche Vergehn zu bereun.
 All dieß Leben, es ist ein Traum: den verrauschenden Stunden
 Folgt die eine gewiß, welcher noch Keiner entgieng.
 Gerne der Ruthe darum herhalt ich, wenn Du mich züchtigt:
 Leichterm Schlag bin ich hold, der mir den schweren erspart.

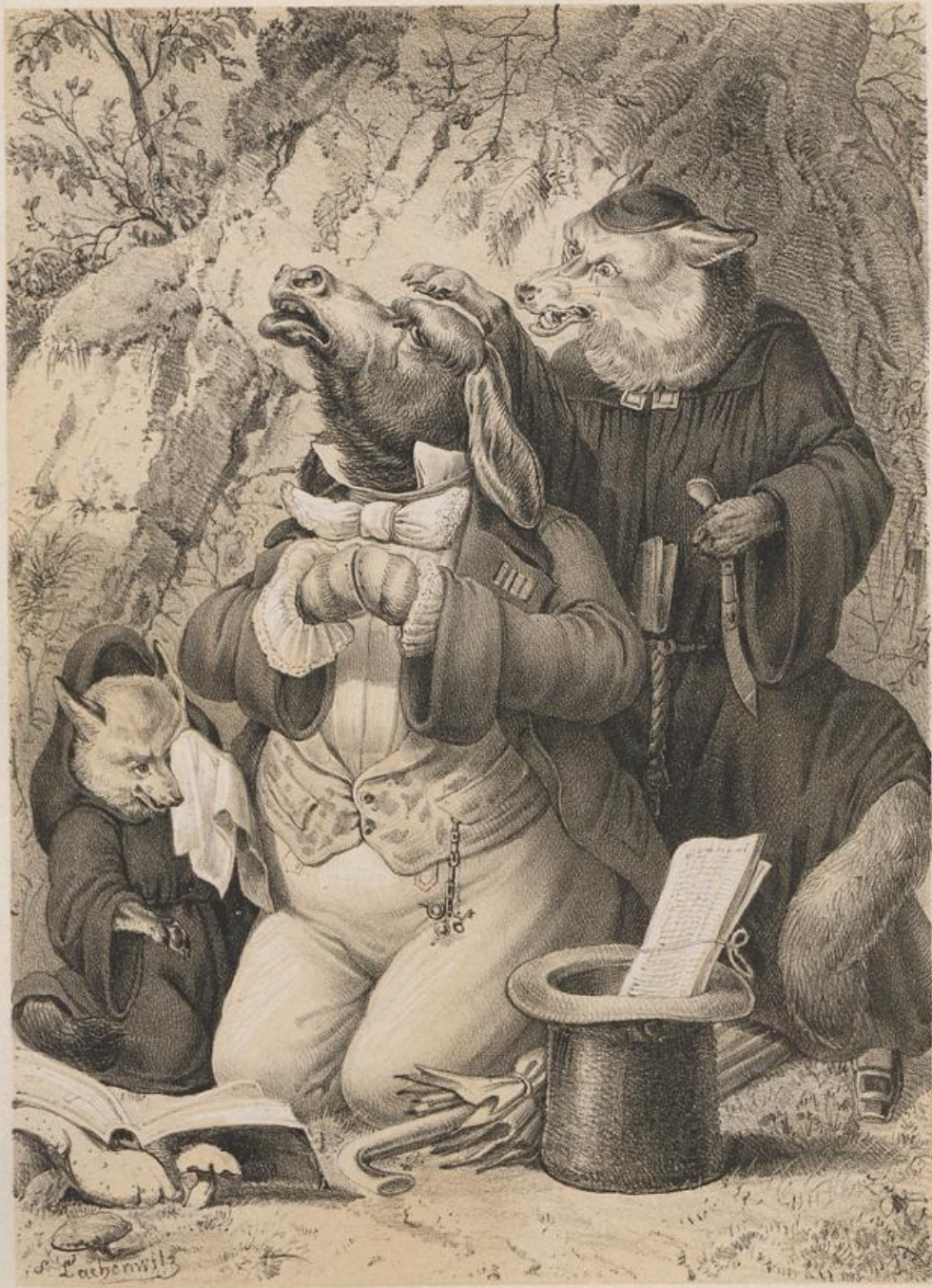
Lang ist die Rechnung, feußte der Wolf, und soll ich es Alles
 Prüfend besprechen, so läßt heute die Welle nicht Raum.
 Tausendgestaltigen Trug haarklein zu erzählen, wie mochtest
 Du mit langem Gespräch, Neffe, vergeuden den Tag.
 Besseres schaffen wir leicht, da die günstige Stunde sich darbeut;
 Mangelt dem Esel doch auch hier, sich zu laben, das Kraut.
 Alles enthüllet der Tag; was auf Grundmauern der Wahrheit
 Ruht, dem näht nicht viel Lünche noch glatter Bewurf.

Der allein ist gerecht, der geradaus saget die Wahrheit,
 Sonderlich da, wo es gilt sühnende Buße zu thun.
 Allgugerecht wirst Du, den Natur zum Heucheln bestimmte,
 Heuchelst Du darum nur, daß Du als Sünder erscheinst.
 Unrecht dünkt es mich auch, sich schuldlos schuldig bekennen,
 Bloß im Scheine beruhn echte Vergehungen nie.
 Ringsum weiß es das Land, so sagst Du, daß ich verschmizt bin:
 Billig erröthetest Du so unbesonnenem Wort.

Jeglicher Schande belädst Du Dich selbst, das Schlimmste zum
 Schlimmen
 Häufend, und schwärzest Dich an, weiß ich doch selbst nicht,
 wie schwarz.

Küchlein hast Du gemaußt, auch Hühner und Hahnen und Enten,
 Machst groß Wesen daraus: dieses verdent ich allein.
 Freilich, ich geb es Dir zu, wer rein lebt jeglichen Frevels,
 Auch der Gerechteste selbst fürchtet doch schuldig zu sein.
 Dein Fall scheint mir dieß, und ich acht es: es kommt Dir zu Statten,
 Daß Du zu löblichem Zweck also Dich fälschlich verklagst.
 Gut und fromm wie Du bist spälst Du durch lautere Weihte
 Gerne das Letzte hinweg, das Dir die Seele noch trübt.
 Tadeln will ich es nicht, noch heiß ich es gut. Ich erkenne
 Wohl, beim thörichtem Volk hast Du der Feinde genug.
 Harmlos liegst Du im Hohl, denkst keinem Geschöpfe zu schaden,
 Oder spazierst, nur Dich redlich zu nähren bedacht:
 Siehe, zu Fuß und zu Roß nachstellen sie; Hörner erschallen,
 Eisenbeschlagener Huf trifft den erbebenden Grund.
 Hundgebell und Jägerhalloh und der Rosse Gewieher
 Schütteret die Luft, das Gebirg hallt von dem höllischen Lärm.
 Dir nachspürt man die Spur, die verwedelte, denkt nicht zu weichen
 Bis sie das schlaue Versteck, wo Du Dich bargest, erspäht.
 Was nun thun? Du lauschest und sinnst, wie mag ich entrinnen?
 Löwen in solcher Gefahr zagte das muthige Herz.
 Wenn sie Dich endlich erschau, gleich krönen sie rings das Gefilde
 Mit dem gemieteten Schwarm, sprengen dahin und daher.
 Jago zeigen sie Dich frohlockend den wüthigen Hunden:
 Schaut Dich die Meute, sie stürzt hinter Dir drein mit Gebell.
 Doch Dir hat an die Füße die Angst nun Flügel gebunden,
 Ob dem geschworenen Tod so Du noch mögest entgehn.
 Fassen sie Dich, Du entschlüpfst noch vielleicht; was aber Du aussehest
 Schaudr ich zu sagen, es ist schon dem Gedanken ein Graus.
 Wer zu wissen begehrt, wie schreckliches Loos Dich betreffe,
 Einmal nur — er erfährt's — theil' er mit Dir die Gefahr.
 Wär es, daß Gott in der Noth Dir Beistand weigerte, sicher
 Zögen den Noth sie Dir aus; Schlimmeres weiß ich mir nicht.
 Wo zu solte Beweis? Wir sehen, des röthlichen Felzes,
 Welchen Du trägt, mit Begier täglich bedient sich der Mensch.
 Dessen entgilt Dein Volk unzähligen Todes, und heute
 Weißt Du selber noch nicht, wo man des Fells Dich entblößt.
 Also tragen die Bösen nicht Schen, das Verderben der Frommen
 Offen zu wirken, und einst schwemmt sie die Welle hinweg.
 Wenn Du morgen vielleicht ungesättigt kommst in den Pachthof
 Und ein Küchlein nimmst aus dem gesegneten Stall,
 Müßen sie nicht Dich gleich als Räuber und Mörder verschreien,
 Noch den Tod Dir anthun, der am bittersten dünkt,
 Weder des Rockes Verlust, noch den Strick um den Hals Dir
 erkennen:

Füttern und pflegen vielmehr mildiglich sollten sie Dich.
 Doch so mußt Du allein nicht dulden die Pfeile der Mißgunst,
 Denn mit gleichem Geschosß zielen sie täglich nach mir.



Die Eselbrichte.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
Düsseldorf

Eben wir beide, sobald wir Flur und Gefilde betreten,
Gleich in Verdacht zieht man jeglichen Schritt, den wir thun.
O wie so schwer Blindheit doch menschliche Augen unnachtet!
Gutes verschrein sie als böß, achten das Böße für gut.
Neidisch sinnt uns das Glück den gebührenden Preis zu beschneiden,
Unserm schönsten Verdienst zuckt man die Achseln vielleicht.
Dem Unwürdigen schallt die Posaune des feiernden Lobspruchs,
Würdigen wird nur unwürdiger Tadel gezollt.
Meidet der Trefflichste selbst den vergifteten Pfeil der Ver-
leumdung?

Nochte die Wohlthat je bösen Gerüchten entgehen?
Wüßte die Menschheit nur wie gut wir beiden es meinen,
Schickte sie nicht nach uns Flüche so viel und so schwer.
Doch eh miede die Taube den Thurm und ragenden Siebel,
Höhlen der Bär und das Kind Tristen, der Taucher die Flut,
Ehe der Böbel erkennt, aus lauterer Quelle geflossen
Sei, was uns zu begeh'n zwinget das schlichte Gemüth.
Ehe mit menschlicher Stimme beginnt zu singen der Uhu,
Es des Verlogenen Mund uns zu verlästern verlernt.
Aber ich wende mich zu den Vergehungen, die Du Dir vorwirfst,
Wenige Worte, vielleicht können sie doch Dich erbaun.
Hühnern und Enten bin Ich kein allzweifriger Richter,
Unserer Brust liegt schon ferner die Sorge darum.
Schwein, Voss, Widder und Pferd und der kauen den Rinder
Geschlechter,

Deiner Geflüchten und Dein achten sie eben nicht groß;
Mich nur scheun sie, denn Macht, unbedingtste, ward mir verliehen
Ueber sie alle; darum haßt mich der säumige Wirth.
Aber an Küchlein, kannst Du ihm wohl so verderblichen Nachtheil
Fügen an ihnen, die Haut gar zu verwirken damit?
Keinen verwundere drum, wenn unaufhörlichen Schaden
Unaufhörlich Du rächst, Feinden der eifrige Feind.
Ungleich dünkt mich jedoch des erbitterten Kampfes Entscheidung:
Ein viel schlimmeres Loos trägt du am Ende davon.
Nimmst Du dem Bauer das Huhn, so nimmst Du der Bauer
den Pelzrock:

Alles verlierst Du so; aber wie Weniges Er!
Braucht es der Worte noch viel? gut Predigen ist dem Verstandgen;
Allzulanges Gespräch schließ ich mit kurzem Beschluß.
Küchlein dreimal fünf, unbezweifelter Beute des Geiers,
Hat dein weiches Gemüth klägliches Ende gewandt.
Glücklich, daß in der Welt noch so edles Erbarmen zu Haus ist!
Doch dem mangelt der Sinn, der unempfindlich dich schilt.
Wars nicht rührend und schön, wie Du der verwaisten Kindheit
Vormund wurdest, allein folgend dem Drang des Gefühls?
Kam den Verlassenen nicht dein Mitleid plötzlich zu Hülf,
Wäre der Tod langsam peinigend ihnen genah.
Dieses Erbarmen, das Du den erbärmlichen Hinfelchen schenkest,
Waisen zumal, das tilgt Alles, was je Du versahst.
Aber damit Du nicht fern wertheiligen Handlungen bleibest,
Und kein niedrer Verdacht dürfe die Stirn Dir entweihn,
Sollst Du zuweilen das Buch mir halten beim Morgengebete;
Mehr frommt Andacht stäts, wird im Verein sie geübt.
Weiden gereicht es zum Heil, wenn Ich die erhabenen Worte
Lesend sehe zum Herrn, während das Buch Du mir hältst.
Bleibe dem Vorsatz treu, mißachte die Pfeile des Neides,
Treibe fort, wie Das bisher triebest, und blase was drauf.
Lebe den Kindern zugleich ein Vorbild heiligen Wandels,
Daß sie dereinst in die Spur treten des würdigen Manns. —

Gebe dich, daß sich im Mund auch lasse vernehmen der Dritte,
Und wegspreche, was ihm etwa den Busen bedrängt.
Und gleich dieser als Städter nicht viel, Landleute nur sind wir;
Wir durchforschen den Wald lieber, er lieber den Hof.
Ihm reicht Speise der Herr, wir aber erwerben sie mühevoll.
Reich, sehr vornehm Volk zog mit den Kindern ihn auf
Unter den Büchern; und hat er mit ihnen die Alten gelesen,
Kann er unmöglich roh sein, wie wir Söhne der Flur.
Bruder, bekenne denn, Walberchen, kurz, was Du Übles gethan hast,
Daß ein Jeder alsdann schaffe was Jedem geliebt.

Jego erhebt sich der Fuchs; ihm steht die erheuchelte Einfalt
Gar nicht schlecht zu Gesicht: seht, wie ein Mädchen verschämt
Sieht er, die Stirne gesenkt; andächtiglich schlägt er die Augen
Nieder, und über der Brust kreuzt er die Arme so fromm.

Hauptlings stürzt in den Staub langhin sich der Esel, der Esel!
Was ihm irgend das Herz drücke, zu sünden bereit;
Denkt, im Stillen erfreut: Hier giebt man reichlichen Ablass,
Großen Gewinn! mir wird gänzlich vergeben die Schuld.
Welch ein günst'ig Geschick ließ solche Gefährten mich finden,
Deren Ermahnung mich rechtfertigen wird und erneun!
Frevler begeht, wer Diese nicht ehrt; wer immer die Zähne
Händlich wider sie bleckt, ist ein verworfener Wicht!
„Also bekenn ich die Sünden: vernimm mich, heiliger Vater!“
Weinend, im Staube gestreckt, spricht er mit Nöcheln wie folgt:

Langsam bin ich und faul; gern schlich ich den Sack an den Dornen,
Daß in die Pfühe, den Koth stürze das blendende Mehl.
Wiesen, die mein nicht sind, abweid ich, stampfe die Gräser;
Unter die Augen, als Kind, hab ich dem Vater gemacht.
Soll ich schleppen, ermüd ich mit Flehn die verdrossenen Treiber,
Oft mein Siegel am Huf drückt' ich ihm gar in die Stirn.
Sattel und Saum, von hinten und vorn ausschlagend, entschütt' ich,
Niemals bring ich das Korn willig dem Müller und fromm.
Eines vergaß ich beinah was vergessen zu haben mich reute:
Jüngst aus Mangel des Heus qualte der Hunger mich sehr.
Aber zur Mühle doch soll ich, man hat mich mit Säcken beladen,
Trifft mir mit Knitteln den Steiß, wundet mit Steinen den Fuß.
Siehe, da naht ein Pilger zum Grab des Erlösers zu wallen,
Und denselbigen Weg führt ihn die Straße wie mich.
Ihm saß Stroh statt Bastes am Fuß, Halbpfiesel zu schnüren;
Doch Ein Ende des Halms hing ihm herab in den Koth.
Dieses entzieh ich dem Pilger, damit das Gelüste zu stillen:
Um ein Weniges so schadet' ich etwa dem Mann.

Mehr noch sprach er vielleicht: da geschweigt ihn der Wolf:
D du Frevler,
Ruft er, am Heiligthum: Schauet, der glaubt nicht an Gott!
Dieser beweidet das Kraut, er verheert und verwüset die Felder,
Schädiget Hecken und Baum, bringt uns zu großem Verlust.
Wenn er die Tristen besieht, ausdörret sein Harnen die Wiesen,
Daß nicht milchen die Küh, Wolle den Schafen nicht wachst.
Bosheit treibt ihn den Sack an dornigen Hecken zu rizen,
Daß er das köstliche Korn tret in den Koth mit dem Fuß.
So auch wirft er das Mehl in die Pfühe, der Übelgesinnte,
Und kein Wunder ist wohl, wenn es verhungert, das Volk.
Bruder, vernimm, denn ich liebe dich sehr, das weißt du von Alters;
Weißt auch wohl wie der Fuchs glühet in Liebe zu dir.

Nicht hoch schlag ich es an, daß du Gräser beweidest des Nachbarn,
Weiden besudelst, das Kraut stiehst und die Schafe verberbst;
Doch ungebührlich groß ist das Unrecht, das du dem Pilger
Thatest, dem du das Stroh hast von dem Stiefel geraubt.
Dir kam nicht in den Sinn, daß er große Gefahren bestand schon,
Größere hat zu bestehn pilgernd am Stabe, zu Fuß;
Dir kam nicht in den Sinn, daß er unabsehbliche Strecken
Erst zu Land durchwist, dann auf der wogenden See;
Dir, o, die Heiligen nicht und der Heiligen heilige Schwellen
Und dieß Heiligen selbst heilige Jerusalem.
Eben nun schickt er sich an, so erhabenen Stätten zu nahen,
Plötzlich berührt ihn gewalthätige, räuberische Hand!
Kaum nur gedenk ich des Papstes, in dessen Geleit doch ein Solcher
Fährt; du achtestest des nicht, daß er Schutz ihm verbie.
Der als Bote der Kirche doch reißt, der gesammten, der Pilger,
Diesen gefährdet der Weg durch das entzogene Stroh!
Diebstahl hast du verübt an dem landunkundigen Fremdling:
Kennst du doch Ehren und Zier, zappelnden Dieben gegönnt!
Ehre nicht ißs, Unehre; zur Zierde nicht ziert ihn der Hanfstrick,
Rein zur Schande, zur Schmach: solchen verdienstest du dir.
Doch Dein schonen wir gern, Herzbruder, wir lieben dich zärtlich,
Wollen dir nicht um den Hals winden die häßliche Zier.
Rein, wir lassen vielmehr dich ehrlichen Todes verschneiden,
Daß nicht auch dein Geschlecht schände die schändliche That.
Aber gesteht du frei, du habest das Ende verschuldet,
Legen aus Gnade wir noch gnädige Strafe dir auf.

Als das der Esel vernimmt, das Verbrechen zu leugnen das Haupt hoch
Hebt er, und schießt voll Sinn Worte zu finden sich an
Wundernd, wie schnell sich der Wolf, der noch eben so geistlich

gesprochen,
Weit vom himmlischen Pfad geistlicher Tugend verirrt.
Denn nicht ahnet er noch, gar sehr zum eigenen Schaden,
Daß von Glauben und Treu wölfische Zunge nicht weiß.
Ein Einfältiger pflegt sich Zeglichen ähnlich zu wähnen,
Läßt sich betrügen vielleicht, selber betrügt er nicht gern.
Lächerlich wird der Betrogne, der Träger begeht ein Verbrechen;
Unthat meidet man leicht, schwerer der Lacher Gespött.
Wer untrüglich sich wähnt, der betrügt sich selber und frevelt,
Denn untrüglich, das weiß Jeder, ist Gott nur allein.
Nur ein Thor glaubt dem, der gewohnt ist Trug zu verüben,
Denn zur Schande gereichts Jedem, der Solchem vertraut.
Der schon Esel soviel und soviel hat Schafe zerweidet,
Dem nach Eselgebrauch glaubt noch der Esel und traut.

Auf horcht Jehu der Fuchs, spitzt schlau die verschlagenen Ohren,
Merkt, nun nahe sich bald Waldern das schwarze Geschick.

Höher erhebt er das Haupt, das so lang jungfräulich gesenkt war,
Daß er den Wunsch nicht versäumt, wüthet der Wolf ihn herbei.

Aber die Kniee gebeugt, spricht Valder noch: Höre mich, Vater,
Alles entfalt ich getreu, was mir der Busen verbirgt.
Sicher dem Guten nur denkst du das Haupt zu krönen mit Lorbern,
Willst dem Verbrecher allein geißeln den schuldigen Leib.
Thöricht bin ich und dumm, doch nicht so dumm und so thöricht,
Daß ich nicht wüßte, den Tod hab ich mit Nichten verdient.
Schaden erlitt mein Pilger so gut als keinen; ich habe
Auch mit dem Hälmlein Stroh nicht mir den Hunger gestillt.
Wie denn verdient' ich den Tod?

Doch gleich mit gewaltiger Stimme
Schamlos ihm ins Gesicht: Schweige nur, kreischte der Wolf.
Als ein erwiesener Dieb und geschändiger hoffst du des Richters
Spotten zu dürfen, dem Recht wächserne Nasen zu drehn?
Wideruf frommt schwerlich, der Fuchs würd Alles bezugen;
Selber, du hörtest es wohl, weiß er sich ledig von Schuld.
Nimm in Geduld drum hin die geziemende Strafe der Unthat:
Bist du gebuldig, dir wird mehr als dem Märtyrer Preis.
Was dir um dieses Vergeh'n, Herzbruder, zu leiden bestimmt ist,
Dich zu bessern allein, glaube mir, Bruder, geschichts.
Auch uns beide bewegt aufrichtige Liebe nur einzig,
Nicht ein Fünkchen von Haß nähren wir, glaube nur fest.
Schwer liegt Schuld auf dir, wir können es nicht dir verhehlen:
Legt' ein gütiger Gott Neue dir doch in die Brust!
Vielfach fehlen wir All: uns kann nichts Anderes frommen,
Als bei Tag und Nacht denken des höhern Berufs.
Selig wer willig und gern der ermahnenden Stimme gehorsamt!
Einst am Tag des Gerichts zittert er nicht vor dem Herrn.

Sprach es und schwieg noch kaum, an den Hals schon springt
er dem Esel,

Während der Hüfte der Fuchs grimmige Wunden verseht.
Gierig zerreißen, verschlingen sie ihn: so ward es erwiesen,
Wie aufrichtig gemeint waren die Worte des Heils.
Wölfische Güte vereint mit Reinefens frommem Betrüge
Tilgte des Schuldigen Schuld durch des Gerechten Gericht.
Ach was giebt es noch Wölfe, die laut uns Gutes verschleßen;
Kommt die gelegene Zeit, üben sie offenen Verrath.
Ach was giebt es noch Füchse mit honigtriefendem Munde;
Aber die Galle verbirgt weise das tückische Herz.
Ach, was giebt es der Esel noch viel, die, gleißenden Worten
Gläubig zu trauen geneigt, sicherm Verderben sich weihn!

Nach und nach.

Von Gustav Warrins.

Durchs Feld mit zagenden Schritten
Ging Jedes gesonderten Pfad.
Erst als wir die Wiese beschritten,
Sind schon wir einander genacht;
Und als zu größerer Wonne
Der Weg in die Büsche sich wand,
Da spielte durch Zweige die Sonne,
Da gingen wir Hand in Hand;

Und als wir erreicht andächtig
Des Balbs hoch schirmendes Haus,
Da war es so still und so prächtig,
Da tanschten Küsse wir aus.
Seitdem sind Jahre verfloßen,
Der Wald ist gefällt und verkreuzt,
Der Bund, den dort wir geschlossen,
Er grünnet und blüht noch heut.